

Was die Wissenschaft messen kann – und was die Psychogenetik darüber hinaus zu erkennen versucht

Transgenerationale Vererbung zwischen Forschung und Erfahrungswissen

©nach Maria Hardenberg

Was wäre, wenn ein Problem eine Geschichte hat, die älter ist als der Mensch, der heute darunter leidet? Diese Frage steht seit Jahrzehnten im Mittelpunkt meiner Arbeit mit der Psychogenetik. Gleichzeitig beschäftigt sich auch die Wissenschaft zunehmend damit, ob und auf welchen Wegen Erfahrungen einer Generation Auswirkungen auf nachfolgende Generationen haben können.

Dabei begegnen sich zwei unterschiedliche Zugänge: die naturwissenschaftliche Erforschung generationenübergreifender Einflüsse und die von mir in mehr als 30 Jahren entwickelte psychogenetische Methode als Erfahrungswissen. Beide beschäftigen sich mit dem, was über Generationen hinweg wirksam sein kann - jedoch mit unterschiedlichen Fragen und Methoden.

Was erforscht die Wissenschaft?

Ein wichtiges Forschungsgebiet ist die **Epigenetik**. Während die DNA-Sequenz die genetische Information enthält, untersucht die Epigenetik Mechanismen, die beeinflussen, wie Gene reguliert und abgelesen werden. Dazu gehören beispielsweise DNA-Methylierung, Veränderungen an Histonen und nicht-codierende RNA.

Die Forschung untersucht unter anderem, ob Umweltbedingungen, Ernährung, Stress und andere Erfahrungen mit epigenetischen Veränderungen zusammenhängen und ob bestimmte Einflüsse über Generationen hinweg erhalten bleiben können. Für verschiedene Organismen wurden solche Mechanismen nachgewiesen.

Beim Menschen ist die Situation wesentlich komplexer. Während der Entwicklung von Keimzellen und nach der Befruchtung finden umfangreiche epigenetische Reprogrammierungen statt. Welche erworbenen epigenetischen Informationen diese Prozesse tatsächlich überstehen können, ist weiterhin Gegenstand der Forschung.

Wie wird das beim Menschen untersucht?

Wissenschaftler analysieren biologische Proben und epigenetische Merkmale wie DNA-Methylierung und andere Regulationsmechanismen. Hinzu kommen Untersuchungen der Stressregulation, psychologische Diagnostik, Interviews, Fragebögen und langfristige Mehrgenerationenstudien. Dabei wird beispielsweise untersucht, ob sich bei Nachkommen von Menschen, die besonderen Belastungen ausgesetzt waren, bestimmte biologische, gesundheitliche oder psychologische Merkmale häufiger finden.

Doch selbst wenn solche Zusammenhänge festgestellt werden, bleibt eine entscheidende Frage: **Wie sind sie entstanden?**

Eine Weitergabe kann über genetische Faktoren, Schwangerschaft und vorgeburtliche Einflüsse, Erziehung, Bindung, familiäre Kommunikation, gemeinsame Lebensbedingungen oder möglicherweise über epigenetische Mechanismen erfolgen. Gerade beim Menschen lassen sich diese Faktoren nur schwer vollständig voneinander trennen.

Deshalb unterscheidet die Forschung sorgfältig zwischen **intergenerationalen** und tatsächlich **transgenerationalen** Effekten. Was bei Tieren unter kontrollierten Bedingungen untersucht werden kann, lässt sich beim Menschen aus ethischen und praktischen Gründen nicht in gleicher Weise überprüfen. Die Wissenschaft kann daher nur teilweise untersuchen, ob Zusammenhänge zwischen Erfahrungen einer Generation und Merkmalen nachfolgender Generationen bestehen.

Sehr viel schwieriger ist die Frage, was ein solcher Zusammenhang im individuellen Leben eines bestimmten Menschen bedeutet. Und genau hier beginnt für mich die Psychogenetik. Meine psychogenetische Arbeit entstand nicht im naturwissenschaftlichen Labor, sondern aus mehr als 30 Jahren praktischer Arbeit mit Menschen. Psychogenetik verstehe ich deshalb ausdrücklich als **Erfahrungswissen**.

Ihre Frage lautet nicht nur: Kann eine generationenübergreifende Wirkung gemessen werden? Sondern: Welcher verborgene Zusammenhang könnte hinter dem konkreten Problem dieses *einen* Menschen stehen?

Gemeint sind damit mögliche Informationen und Prägungen vorhergehender Generationen: emotionale und mentale Erfahrungen, Schlussfolgerungen, Überzeugungen, traumatische Erlebnisse, Schicksalsschläge, Beziehungserfahrungen oder grundlegende Haltungen gegenüber dem Leben. Diese Zusammenhänge sind höchst individuell, denn keine Lebens- und Familiengeschichte gleicht vollständig einer anderen. Ein Mensch kann sehr viel über seine eigene Geschichte wissen und dennoch nicht verstehen, weshalb sich bestimmte Situationen

wiederholen. Die Psychogenetik richtet ihren Blick dabei auf das, was dem bewussten Verstand eines Menschen möglicherweise nicht zugänglich ist:

- Warum entstehen immer wieder ähnliche Beziehungskonstellationen?
- Warum scheitern Entscheidungen an einem bestimmten Punkt?
- Warum bleibt eine Angst bestehen, deren Ursprung nicht erklärbar erscheint?
- Warum wiederholen sich in einer Familie bestimmte Konflikte, Verhaltensweisen oder Lebensmuster?

Was ich unter Psychogenen verstehe

Einen zentralen Begriff meiner Arbeit bilden die von mir so bezeichneten **Psychogene**. Darunter verstehe ich tief liegende Informationsmuster, in denen nach dem Modell der Psychogenetik mentale, emotionale, seelische und verhaltensbezogene Erfahrungen beziehungsweise Reaktionsmuster enthalten sein können. Psychogene können nach meinem Verständnis sowohl im eigenen Leben entstehen, als auch aus Erfahrungen vorhergehender Generationen stammen.

Die Psychogenetik geht dabei von der Hypothese aus, dass bestimmte generationenübergreifende Psychogene über die Keimbahn, und damit im Zusammenhang mit der Zeugung, weitergegeben werden könnten.

Auch die Epigenetik untersucht die Keimbahn als möglichen Weg nicht-genetischer Informationsübertragung. Dabei werden beispielsweise DNA-Methylierung, Histonveränderungen und verschiedene RNA-Moleküle erforscht. Dies ist jedoch nicht gleichbedeutend mit dem psychogenetischen Begriff des Psychogens.

Ich gehe innerhalb meines Modells noch einen Schritt weiter: Ich halte es für denkbar, dass die Forschung eines Tages biologische Korrelate dessen entdecken könnte, was ich heute als Psychogene bezeichne. Meine persönliche Hypothese ist, dass entsprechende Spuren möglicherweise in komplexen regulatorischen und proteinassoziierten Strukturen der DNA beziehungsweise des Chromatins zu finden sein könnten. Das ist ausdrücklich eine Hypothese der Psychogenetik und gegenwärtig kein wissenschaftlich nachgewiesener Befund.

Wie unterscheidet sich die psychogenetische Methode und Arbeitsweise?

In einer klassischen Anamnese erzählt ein Mensch, was er erinnert, erlebt und verstanden hat. Diese Informationen sind wichtig, haben jedoch eine natürliche Grenze: Ein Mensch kann zunächst nur mitteilen, was ihm bewusst, innerlich oder sprachlich zugänglich ist.

Die psychogenetische Methode versucht deshalb, einen anderen Erfahrungsraum zu öffnen: In meiner Arbeit geht es darum, unbewusste Zusammenhänge und mögliche generationen-

übergreifende Prägungen durch eine Form stellvertretender Wahrnehmung und Spiegelung sichtbar zu machen und sprachlich auszudrücken und sie anschließend in Beziehung zur heutigen Lebenssituation des Menschen zu setzen. Dabei spielt das, was ich als neutrales Bewusstsein bezeichne, eine zentrale Rolle.

Das neutrale Bewusstsein

Unter neutralem Bewusstsein verstehe ich einen Wahrnehmungszustand, in dem ich mich - mit dem Einverständnis des Klienten - stellvertretend mit dessen mentalen und emotionalen Inhalten identifiziere. „Neutral“ bedeutet für mich, die wahrgenommenen Inhalte möglichst nicht durch eigene Bewertungen, Vorstellungen, Schlussfolgerungen oder persönliche Interpretationen zu verändern. Auf diese Weise versuche ich, Informationen wahrzunehmen und wiederzugeben, die der betreffende Mensch selbst möglicherweise nicht ausgesprochen hat oder die ihm nicht bewusst zugänglich sind.

Die entscheidende Frage lautet: **Wie könnte eine solche Wahrnehmung möglich sein?**

Darauf kann ich Stand heute keine naturwissenschaftlich gesicherte Antwort geben. Aus meiner langjährigen Erfahrung heraus habe ich jedoch ein Erklärungsmodell entwickelt.

Der Mensch als Informationssystem

Der menschliche Organismus besteht aus Billionen miteinander kommunizierender Zellen. Zellen tauschen fortwährend Informationen aus - beispielsweise über Botenstoffe, Rezeptoren, elektrische Signale und andere molekulare Mechanismen. Innerhalb meines psychogenetischen Modells stelle ich darüber hinaus die Hypothese auf, dass körperliche Informationssysteme möglicherweise eine größere Rolle für mentale und emotionale Erfahrungsinhalte spielen, als wir heute wissenschaftlich erklären können.

Ich vermute, dass emotionale, mentale und seelische Erfahrungen in irgendeiner Form mit körperlichen Informationsprozessen verbunden sein könnten. Auch dies ist eine Hypothese meines Erfahrungsmodells. Dass einzelne Körperzellen konkrete biografische oder seelische Informationen wie einen auslesbaren Speicher enthalten, ist gegenwärtig wissenschaftlich nicht belegt.

Welche Rolle könnten Spiegelneuronen spielen?

Ein weiterer möglicher Erklärungsansatz betrifft Spiegelneuronen und neuronale Spiegelungsmechanismen. Beim Menschen werden entsprechende neuronale Systeme unter anderem im Zusammenhang mit Handlungsverständnis, Imitation und sozialer Wahrnehmung untersucht. Für mich stellt sich die weitergehende Frage, ob solche Spiegelungs- und Resonanz-

mechanismen einen Anteil an jener besonderen zwischenmenschlichen Wahrnehmungsfähigkeit haben könnten, die ich in meiner psychogenetischen Arbeit erlebe.

Dabei ist eine Grenze wesentlich: Spiegelneuronen sind kein wissenschaftlicher Beweis dafür, dass ein Mensch das Unterbewusstsein eines anderen stellvertretend erfassen kann. Ich betrachte sie vielmehr als einen möglichen Hinweis darauf, wie tief menschliche Wahrnehmung, Resonanz und zwischenmenschliche Abstimmung reichen können.

Nach meinem heutigen Verständnis könnte meine psychogenetische Wahrnehmungsarbeit auf einem Zusammenspiel aus Resonanzfähigkeit, Intuition, Wahrnehmung, kognitiver Verarbeitung und möglicherweise weiteren, bislang nicht ausreichend verstandenen Prozessen beruhen.

Wissenschaftlicher Nachweis und Erfahrungswissen sind nicht dasselbe

Für die Annahme, dass sich individuelle unbewusste Inhalte eines anderen Menschen durch stellvertretende Identifikation objektiv erfassen lassen, existiert gegenwärtig kein etablierter naturwissenschaftlicher Nachweis. Das möchte ich ausdrücklich benennen.

Psychogenetik beansprucht daher in meiner Arbeit nicht, ein molekularbiologisches oder neurowissenschaftliches Messverfahren zu sein. Sie ist eine über Jahrzehnte praktisch entwickelte Methode und ein Erfahrungswissen, dessen Erkenntnisse sich für mich aus der konkreten Arbeit mit Menschen ergeben haben. Diese Unterscheidung halte ich für wichtig.

Denn eine Methode gewinnt nicht dadurch an Bedeutung, dass man ihr eine wissenschaftliche Bestätigung zuschreibt, die bislang nicht vorliegt. Viel interessanter erscheint mir die Frage: Könnte Erfahrungswissen Phänomene und Zusammenhänge sichtbar machen, für die die Wissenschaft bislang noch keine geeigneten Untersuchungsmethoden entwickelt hat?

Zwei unterschiedliche Blickwinkel auf dasselbe große Rätsel

Die Wissenschaft kann heute DNA-Methylierung analysieren, Genregulation untersuchen, RNA-Moleküle identifizieren, zelluläre Signalwege beobachten, Stressreaktionen messen und statistische Zusammenhänge zwischen Generationen sichtbar machen. Gleichzeitig bleiben beim Menschen wesentliche Fragen zur tatsächlichen transgenerationalen epigenetischen Vererbung offen.

Die Psychogenetik hat einen anderen Blickwinkel: die mögliche individuelle Bedeutung verborgener und generationenübergreifender Prägungen innerhalb einer konkreten Lebensgeschichte. Das eine ersetzt das andere nicht. Und dort, wo wissenschaftliche Belege fehlen, sollte die Psychogenetik diese Lücke nicht mit wissenschaftlichen Gewissheiten füllen. Doch vielleicht lohnt es sich gerade deshalb, beide Perspektiven nebeneinanderzustellen.

Denn die spannendsten Fragen beginnen häufig dort, wo unser bisheriges Wissen endet:

- Was tragen wir in uns, ohne seinen Ursprung zu kennen?
- Warum wiederholen sich bestimmte Lebensmuster über Generationen hinweg?
- Welche Informationen könnten über Generationen weitergegeben werden, die wir heute noch nicht vollständig verstehen?
- Und welche Möglichkeiten entstehen für einen Menschen, wenn ein bislang verborgener Zusammenhang plötzlich sichtbar wird?

Nach mehr als 30 Jahren psychogenetischer Arbeit beschäftigen mich genau diese Fragen weiterhin. Nicht mit dem Anspruch, bereits auf alles eine wissenschaftlich bewiesene Antwort zu besitzen - sondern mit der Erfahrung, dass hinter dem Offensichtlichen häufig eine weitere Geschichte darauf wartet, entdeckt zu werden.

Praxis für Psychogenetische Beratung und Prozessarbeit

Maria Hardenberg

Am Hahnsberg 27

53424 Oberwinter bei Bonn

Praxis-Maria-Hardenberg@t-online.de